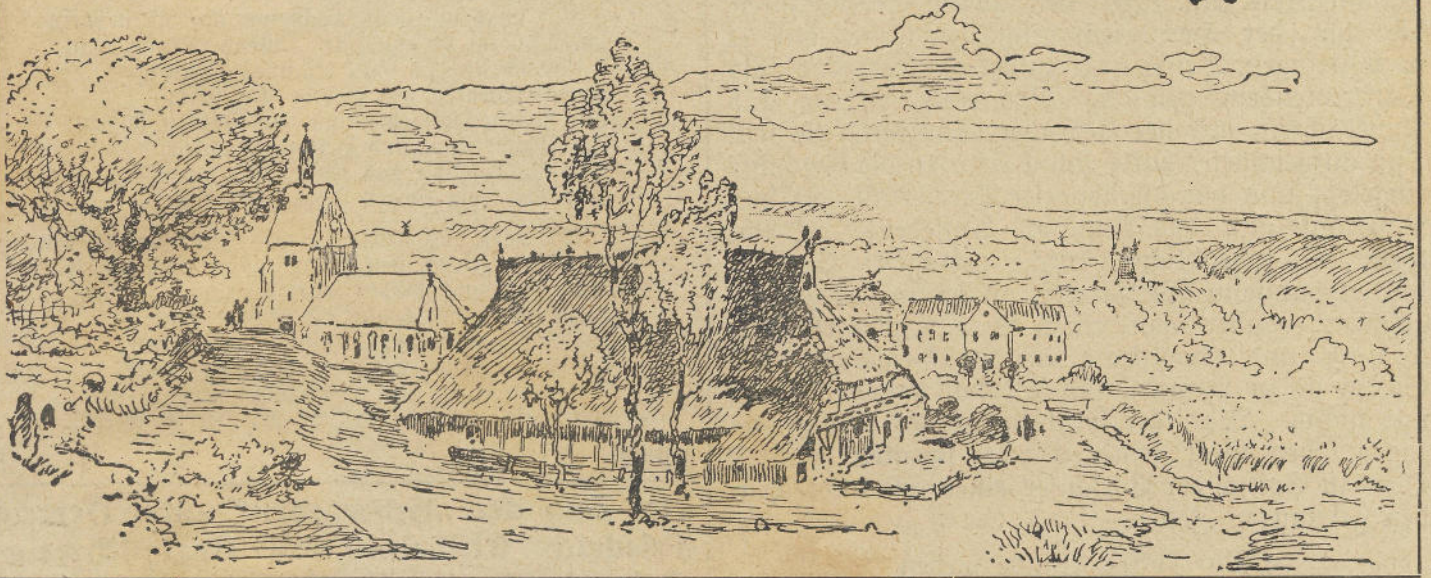


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

2. Jahrgang.

Nummer 11.

November 1907.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Erbauliches u. Beschauliches.

Ich will euch tragen bis in das Alter und bis ihr grau werdet. Jes. 46, 4.

Welch ein Trost! Ein Wort für die, welche nicht von den Zinsen ihres Vermögens, sondern von ihrer Hände Arbeit leben; ein Wort für die Einsamen, denen eine blühende Kinderschaar fehlt; ein Wort für Leute mit gebrochener Kraft, deren Atem kurz und deren Glieder müde geworden sind. Und zwar ein Wort an euren Glauben! Höret mir zu, ihr vom Hause Jakobs, spricht der Herr im Vers zuvor. Geschrieben steht dies Wort für alle, welche alt werden, aber erfahren wird seine Wahrheit nur von solchen, die zum Hause Gottes gehören, die in der größeren Gabe, Jesus, die Bürgschaft haben, daß die kleineren Gaben nicht fehlen werden; denen die Augen offen sind für Gottes Liebe, wie sie bis heute so wunderbar sich zeigte — also auch bis ins Alter! Wie sie dich schon zu sich zog im lockigen Haar — also auch wenn du grau geworden bist! Freuet euch, ihr vom Hause Jakobs, des Gott eure Hilfe ist, nicht einsam, nicht verlassen, er will euch helfen, nein, mehr noch, er will tragen. Ihr Jungen, laßt uns bei Zeiten lernen, was es heißt, nicht laufen in eigener Kraft, sondern getragen sein von Gottes Erbarmen.

B.

M.

Mir wird nichts mangeln.

Der Pfarrer einer Berliner Vorstadtgemeinde erzählte folgende Geschichte. Er hatte oft und gerne in einer der riesigen Mietskasernen eine alte, einsame kranke Frau besucht. Aber stets war sie dankbar und zufrieden; Hilfe beanspruchte sie nie. Eines Tages aber meint sie zum Schluß: „Herr Pastor, heute habe ich meinen letzten Taler zum Wechseln gegeben. Einen Strumpf voll habe ich mir gespart. Nun ist's alle.“ Auf seine prüfende Frage, was soll nun werden, antwortete sie heiter: „Mir wird nichts mangeln.“ — Sinnend ging er heim, nachdenkend über die Kraft eines Glaubens, der in dieser Frau nicht die Unruhe aufkommen ließ, was aus ihr werden sollte, wenn der täglich schmilzende Vorrat zu Ende war. Mit Plänen, wie ihr zu helfen, stieg er am nächsten Morgen die Treppe hinauf. Er fand sie tot, den Frieden Gottes auf ihrem Gesicht. Es war wohl ihr letztes Wort gewesen: Mir wird nichts mangeln.

Johann Karl Philipp Spitta.

(Schluß.)

Als Spitta nach Wechold kam, hatte er wohl gedacht, dort seine Tage zu beschließen, hatte auch den Platz ausgesucht, an dem er zur letzten Ruhe gebettet zu werden wünschte. Als ihn aber im Jahre 1847 das Konsistorium an die Superintendentur und Pfarre in Wittingen berief, einem Städtchen in der Lüneburger Heide, erkannte er in diesem Ruf die Hand Gottes. Seine durch

4 Kinder vermehrte Familie machte eine bessere Einnahme wünschenswert. So schied Spitta von Wechold. Mit aufrichtigem Bedauern ließ ihn die Gemeinde ziehen; noch heute lebt sein Gedächtnis in den Häusern fort und die Erinnerung an die Frühlingszeit, die die Gemeinde damals erlebte.

Spitta trat in einen neuen, sehr vergrößerten Pflichtenkreis ein. In den zwölf Lebensjahren, die ihm der Herr noch beschieden hatte, hat er in Wittingen, Peine und zuletzt in Burgdorf als Superintendent gewirkt. Mit großer Treue und Pünktlichkeit, mit der liebenden Sorgfalt, die sein Tun auszeichnete, hatte sich Spitta in die Geschäfte eingelebt und hat die doppelte Arbeitslast, die das Pfarramt und das Amt des Aufsehers auf ihn legte, mit jugendlicher Frische getragen. Segensspuren hat seine Wirksamkeit an jedem Ort zurückgelassen — aber von einer so entschiedenen Bewegung und Erweckung in der Gemeinde, wie Spitta sie in Hameln und Wechold erlebte, hören wir nichts. War der Frühling schon wieder gezogen, den Gott seiner Kirche schenken wollte? Oder ist Spitta der Vorläufer einer erst anbrechenden gesegneten Zeit,

„Wo Gottes Winde wehen
Vom Thron der Herrlichkeit?“

In Burgdorf, im Jahre 1859, rief Gott seinen treuen Knecht ab. Mitten in rüstiger Arbeit, er hatte eben in 11 Dörfern Kirchenvisitation abgehalten, erkrankte Spitta an einem leichten gastrischen Fieber. Die Krankheit trat leicht auf und schien unbedenklich. Bald saß Spitta wieder am Schreibtisch, freute sich der wiederbeschenkten Kraft und verrichtete einige amtliche Geschäfte. Plötzlich überfiel ihn ein schwerer Herzkrampf — er wurde aufs Sopha getragen, die Stimme versagte ihm! Da hob er die Hände wie zum Gebet empor, rief mit brechender Stimme dreimal: Mein Gott, mein Gott, mein Gott! Dann fielen die Hände herab, noch ein leises Seufzen und seine Seele ging hinüber. Es war am 28. September des Jahres 1859.

Außer der Witwe und sieben noch unerzogenen Kindern trauerte ein großer Kreis Freunde Spitta nach. Er war ein lebendiger Zeuge Jesu gewesen und als solcher war es ihm vergönnt, vielen Herzen den ersten Anstoß zu einer ewigen Bewegung gegeben zu haben, indem er sie mit Jesu in Berührung brachte. — In seinen Kindern lebt dieser Zeugengeist fort. Die Ewigkeit wird viel verborgene Frucht offenbar werden lassen; da wird auch geschaut werden, welche Ernte diese lebendigen Samenkörner, diese Glaubens- und Liebeslieder Spittas, gebracht haben. Wem brennt nicht das Herz, wenn er zum ersten Mal das innig schöne Lied liest:

O Jesus meine Sonne,
Mit der die Nacht entleucht,
O Jesus meine Wonne,
Die alle Not verscheucht!
Im Herzen klingt mir täglich
Der eine süße Ton,
Wie hast Du so unsäglich
Geliebt, o Gottes Sohn.

Und er selbst, der edle Sänger, lebt fort in der verklärten Zeugenschaft, der Zeugenschaft, die uns unsichtbar umgiebt. Er stimmt ein in das neue Lied, das Lied Moses und des Lammes, das vor dem Thron Gottes gesungen wird. Er schmeckt die Herrlichkeit, die er ahnend im Geist geschaut und im Lied besungen hat:

Wie wird uns sein, wenn wir ihn hören rufen:
„Kommt, ihr Gesegneten!“ Wenn wir im Licht
Dastehend an des Gottesthrones Stufen,
Ihm schauen in sein gnädig Angesicht;
Die Augen seh'n, die einst von Tränen flossen
Um Menschennot und Herzenshärte,
Die Wunden, die das teure Blut vergossen,
Das uns vom ew'gen Tode hat befreit!

Wie wird uns sein! O, was kein Aug' gesehen,
Kein Ohr gehört, kein Menschenfing empfand,
Das wird uns werden, wird an uns geschehen,
Wenn wir hineinzieh'n ins gelobte Land.
Wohlan, den steilen Pfad hinangekommen,
Es ist der Mühe und des Schweißes wert,
Dahin zu eilen, und da anzukommen,
Wo mehr, als wir verstehn, der Herr bescheert!

Intsch.

H. v. B.

Der Zug der „Schwarzen“ unter Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels durch die Kreise Hoya und Syke im Jahre 1809.

Der 4. August des Jahres 1809 brachte den Hoyaern große Ueberraschung und Aufregung. Die Dämmerung hatte sich schon herabgesehnt, die Lichter in den Häusern wurden angezündet, einförmig rann der Regen nieder und schlug klatschend gegen die kleinen Fensterscheiben der Häuser, die Straßen lagen verlassen da, jedes Leben auf ihnen schien erstorben zu sein. Da plötzlich erscholl Hufschlag. Ein Trupp schwarzgekleideter Reiter unter Führung eines jungen Offiziers erschien und sprengte eiligst vor die Wohnung des „Maire“ (Bürgermeisters). Die „Schwarzen“, die Braunschweiger waren es; ihre schwarze Uniform mit dem Totenkopfe und schwarzen Kopschweife am Tschako verriet es bald. Auch in diese Gegend war ja schon die Kunde gedrungen, daß sie dem Korsen Napoleon, dem fast alle Fürsten Europas zu Füßen lagen, allein Trotz zu bieten wagten und sich unter ihrem Herzoge Friedrich Wilhelm von Böhmen her durch das von Franzosen besetzte Norddeutschland nach der Wesermündung und von da nach dem freien England durchzuschlagen versuchten. — Der Leutnant, der Anführer dieser kleinen Schar, warf dem Burschen die Zügel zu und begab sich in das Innere der Beamtenwohnung, die er schon nach kurzer Zeit wieder verließ. Jetzt erklangen Kommandorufe und der ganze Trupp sprengte zurück, der herannahenden Hauptmacht der Braunschweiger entgegen, während der Bürgermeister eiligst Anordnung traf, den Schwarzen Quartiere herzurichten, da sie bei dem strömenden Regen nicht bivakieren konnten.

Mit Windeseile verbreitete sich die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Korps des braunschweigischen Herzogs. Trotz des starken

Regens und trotz der vorgerückten Nachtstunde eilte Jung und Alt ihnen jubelnd entgegen. Um elf Uhr traf die Spitze in Hoya ein. Bei ihr befand sich der Herzog mit seinem Gefolge. Sein sonst so offenes und ausdrucksvolles Gesicht, welches von einem starken Backenbart umrahmt wurde (außerdem trug er einen Schnurrbart), war ernst und sorgenvoll, die Stirn von tiefen Falten durchfurcht. Dann erblickte man die Infanterie in zerrissener, schmutzbesetzter Uniform, vom langen Wege müde und hungrig; kamen sie doch an diesem Tage schon von Neustadt am Rügenberge und hatten einen Marsch von 50 Kilometern hinter sich. Hierauf folgten die Geschütze und die vielen Proviant- und Munitionswagen, von Husaren begleitet. Die Mannschaft wurde sofort in den Häusern untergebracht, nachdem vorher an den Ausgängen des Ortes Wachen gestellt waren, um von dem in nächster Nähe befindlichen feindlichen Generale Kewbell mit seinen 5000 Westfalen nicht überrascht zu werden. Die Brückenwache bildete die Scharfschützenkompanie mit ihrer grünen Uniform, den roten Aufschlägen und den Tiroler Hüten, während die Kompanie des Kapitäns von Voß die Geschütz- wache stellte. Der Herzog, für den das Amtshaus hergerichtet war, verschmähte dieses Quartier, speiste mit seinen Offizieren im Gasthause und nahm in einem bescheidenen Stübchen des ersten besten Hauses für die Nacht Wohnung.

Raum graute der Morgen des 5. Augustes, als schon die Hörner Marm bliesen und die Schläfer weckten. Sie fuhren schnell in die noch vom Regen durchnässten Kleider und eilten zum Sammelplatze. Der anbrechende Tag versprach ihnen besseres Wetter. Bald brachen die Kolonnen auf, jedoch blieb eine Reiterabteilung zum Zerstören der Weserbrücke zurück, um dem nachfolgenden Feinde alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen. Auch die Hoyaer waren schon auf und winkten den Abziehenden ein letztes Lebewohl zu. Die Avantgarde bildeten Husaren auf ihren müden, abgetriebenen Pferden. Ihr schwarzer Rock wurde von sechs Reihen schwarzer Schnüre zusammengehalten, eine gelbe Schärpe kennzeichnete sie als Kavalleristen. Ihnen folgte der Herzog. Seine Uniform war schwarz mit hellblauem Kragen und Aufschlägen. Die Brust schmückte der kleine Stern des schwarzen Adlerordens. Das Haupt bedeckte eine einfache Feldmütze mit blauer Einfassung ohne Schirm, die ebenso, wie bei allen seinen Soldaten, mit dem Totenkopfe geziert war. Seine Peise behielt er immer, auch beim Sprechen, im Munde. — Darauf kamen, mit Postpferden bespannt, die acht Geschütze, von denen vier erst in Hannover den Franzosen abgenommen waren, und ebenso viele Munitionswagen. In dem vom gestrigen Regen aufgeweichten Erdboden — Chausseen gab es hier noch nicht — konnten sie kaum von der Stelle kommen. Immer wieder mußten hilfsbereite Infanteristen beispringen, um sie aus irgend einer Stelle, wo sie sich festgefahren hatten, herauszuziehen. Hinter ihnen tauchte ein unübersehbar langer Gepäckpark

auf, ungefähr vierhundert Wagen. Auf den ersten hatte das Infanterie-Regiment des Obersten von Bernewitz, etwa 1000 Mann stark, Platz genommen, um schneller vorwärts zu kommen. Mit ihrer verschiedenartigen Kleidung boten sie ein buntbewegtes Bild. Dort sah man Scharfschützen in grüner Uniform, Infanteristen in schwarzer mit blauen Aufschlägen, ähnlich wie die Kavalleristen, Jäger in schwarzer mit gelben Aufschlägen, weitere Leute in weißen, gelbaufgeschlagenen Röcken; dies waren Westfalen, die bei der Eroberung von Halberstadt gefangen genommen und freiwillig zum Herzog übergetreten waren; unter ihnen befand sich auch die französische Regimentsmusik. Alle sangen mit frischer weithinklingender Stimme ihr wohlbekanntes Marschlied: „Jeder gute Patriot schlägt ihn tot, den Kujon Napoleon.“ Nach ihnen kamen die Wagen des Herzogs. In dessen Equipage befand sich der bei der Erstürmung von Halberstadt gefangen genommene Oberst Graf von Wellingerode, ein Günstling des Westfalenkönigs Jérômes, mit seinen beiden Adjutanten. Hieran schlossen sich Fahrzeuge mit Verwundeten, Kranken u. s. w. Dann kamen Karren mit Waffen und Proviant. Ueberall wurde der Zug freudig begrüßt. Wiederholt liefen Männer und Frauen aus den Häusern mit Brot und anderen Lebensmitteln, die sie in die Karren legten. Auch sie wollten das Ihrige dazu beitragen, um das etwa 2000 Mann starke Heer mit Nahrung zu versorgen. Den Schluß bildeten wieder Husaren.

Während das Gros über Bruchhausen und Heiligenfelde nach Syke marschierte, blieb eine Nachhut, die aus Husaren und Mänen bestand, letztere mit grünen Kolletts, roten Aufschlägen und gelbroten Fähnchen, auf dem Bogelsande bei Hoya zurück, um die Weserbrücke abzubringen und abzubrennen. Alle Zimmerleute des Ortes wurden hierbei verwendet, während alle Schiffe auf dem linken Ufer zusammengebracht wurden. Schon waren zwei Brückenjoche abgetragen, da erschien um 9 Uhr morgens auf dem rechten Ufer der feindliche General an der Spitze seiner Vorhut. Nun machte sich der braunschweigische Nachtrab schleunigst aus dem Staube. Jedoch der jugendliche, übermütige Rittmeister der Mänen, Graf von Wedell, sprengte nochmals auf die Brücke und begrüßte die Feinde mit folgenden Worten: „Guten Morgen, meine Herren! Ich wünsche wohl geruht zu haben. Wollen Sie uns nicht die Ehre erzeigen, mit uns zu frühstücken? Soeben wollen wir damit den Anfang machen.“ Gemütlich ritt er dann zu den Seinen zurück, während ein Husar wie zum Hohn seine Pistole in die Luft abfeuerte. Erst nach ihrem Verschwinden riefen die Westfalen einen Schiffer von dem anderen Ufer herüber, schossen, um ihrem Befehle Nachdruck zu geben, und schickten Grenadiere auf das linke Ufer, die etwa 20 Zimmerleute herbeischafften. Diese mußten die Brücke reparieren, und erst nach ihrer Wiederherstellung nahm Kewbell die Verfolgung wieder auf. Unterdessen war die Hauptmacht der Schwarzen

um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr mittags bei Syke eingetroffen und lagerte sich an der Straße nach Bremen im Waldesschatten. Bald hatten die Soldaten es sich bequem gemacht, frühstückten und lagen ungezwungen in Gruppen beieinander, erzählten sich von dem kühnen Zuge ihres Führers, der Erstürmung von Halberstadt und dem Treffen bei Delper, und wie sie nun endlich bald der Fremdherrschaft entronnen sein würden. Inzwischen hatte Friedrich Wilhelm an der Tafel, die schon vorher für ihn und seine Offiziere unter den grünen Bäumen gedeckt war, Platz genommen. Sein Gefangener, der Oberst, mußte sich neben ihn setzen, während des Fürsten Lieblingshund Sultan, ein Pudel, treulich bei ihm Wache hielt. Nicht lange darauf erschien die Nachhut von Hoya her, meldete dem Herzog die Ankunft der Feinde daselbst und begab sich zu den Kameraden, wo lachend von dem Streiche des Grafen von Wedell berichtet wurde. Kaum hatte der Herzog von dem Herannahen des Gegners Kunde erhalten, da wurde sofort ein Kriegsrat zusammenberufen. Marschkommissar Kropp, der für den Proviant Sorge tragen mußte, drang hier mit der Ansicht durch, man solle über Delmenhorst nach Elsfleth marschieren. Dort werde man sicher genügend Schiffe antreffen, die wegen der Kontinental-Rüstenperre ohne weitere Verwendung am Ufer verankert seien. Weiter wurde beschlossen, man wolle, um den Feind irre zu führen, auf der Straße nach Bremen marschieren, dann links abbiegen und den Major Korfes mit 60 Husaren, 60 Infanteristen und 2 Geschützen nach Bremen schicken, die sich unterwegs als die Spitze der Braunschweiger ausgeben und die erforderliche Requisition ausschreiben sollten, um so den Feind hinter sich herzulocken. So würden sie für die Einschiffung des Gros Zeit zu gewinnen. Nach erteilten Befehlen wurde zum Aufbruch geblasen, und das ganze Korps marschierte unter Führung des Amtsvogts Bierwirth, eines alten kriegserfahrenen hannoverschen Soldaten, den der Herzog sich von den Beamten des Amtes Syke besonders erbeten hatte, auf der Bremer Straße bis Barrien. Hier verließ Major Korfes das Hauptkorps mit seinen 150 Mann, von den lebhaftesten Segenswünschen der übrigen begleitet. Zu dieser kleinen Abtheilung waren von der Infanterie Freiwillige, von der Kavallerie die schlechtesten Kräfte vermandt, da man allgemein annahm, daß diese verloren ein würden. Dennoch haben sie ihre Aufgabe erfüllt, indem sie den Feind hinter sich her lockten und Bremen besetzten. Sie schifften sich endlich, wenn auch durch mancherlei Wechselfälle auf die Hälfte zusammengeschmolzen, glücklich ein. — In dessen war die Hauptabtheilung von Barrien über Fahrenhorst und Delmenhorst nach Elsfleth marschiert. Dort bestiegen sie die Schiffe und landeten einige Tage später, nachdem sie noch an der Wesermündung ohne Erfolg von den Dänen, die im französischen Dienste standen, beschossen waren, fast ohne Verluste in Helgoland. Von hier setzten sie ihre Fahrt unbehelligt nach England fort.

An der Stelle, wo damals, vor fast hundert Jahren, bei Syke die Schwarzen Rast machten, steht heute unter den grünen Bäumen ein schlichter Gedenkstein mit der Inschrift:

Hier lagerten die Schwarzen
unter Herzog Friedr. Wilhelm von Braunschweig-
Oels

am 5. August 1809.

Gildh.

Ernst Hahn.

Aus dem Leben.

Seliges Weihnachtsfest.

Sonnabend war's. Die Fabrikttore standen weit auf. Ein paar Stunden früher ward heute Feierabend gemacht, es war ja Christabend heute. Wie eilig hatte es da die Schar, heim zu kommen. Eine stille Freude auf manchem Gesicht. Voll froher Erwartung noch die Jugend. Und jeder strebte so rasch wie möglich vorwärts zu kommen. Den vollen Wochenlohn in der Tasche, da galt es noch schnell ein paar kleine Einkäufe zu machen, womit im kleinen Stübchen der Weihnachtstisch geschmückt werden sollte. Ueberall ein Geläufe und Gedränge. Jrgend ein kleines Paket hatte heute ein jeder. Drüben in der Feldstraße reihte sich Bude an Bude und lockten mit ihrem bunten Flimmer groß und klein. Kleine Knaben boten Hampelmänner und kleine selbstgeschnittene Sachen feil. Die Tannenbäume im Hintergrunde hatten schon einen leichten Schmuck angelegt. In weichen Flocken fiel der Schnee zur Erde, als wollte auch er helfen, alles zum Fest zu schmücken. Eine Schar Arbeiter bog rechts ab in eine Nebenstraße zur wohlbekanntem Kneipe. Es war ja Sonnabend heute, und wozu war man denn wieder einmal reich, konnte mit Silber- und Nickelstücken klimpern, so gut wie jeder andere? Meist waren es ja auch Junggesellen, die so recht kein „Zuhause“ hatten, welche sich allsonnabendlich mit wohlgefüllten Portemonnaies hier einfanden; doch auch Familienväter waren darunter, wo Frau und Kinder vergebens auf den Vater warteten. „Komm', Heinrich, willst nicht mit,“ so wendet sich einer der Gesellschaft an einen sauber gekleideten, nicht mehr ganz jungen Menschen, der seitwärts in eine Terrasse getreten war. „Hörst du nichts,“ meint hierauf dieser. „Ach, laß doch die Fagen und komm, ich habe Durst; wer wird hier lange in der Kälte draußen stehen, drinnen ist's behaglich,“ und somit öffnet er auch schon die Tür zur Kneipe, wo ihn ein Bierdunst und Tabaksqualm empfängt. Der andere jedoch steht noch lauschend in dem schmalen Gang; jetzt hört er auch wieder ein unterdrücktes Schluchzen und dann gewahrt er in der Ecke zusammengekauert ein kleines Mädchen. Auf seine Frage, weshalb sie denn so bitterlich weine, erzählt sie, sie habe den Vater abholen wollen, ihn gebeten, er möchte doch mit nach Hause kommen, der aber habe gescholten und sie heimgeschickt. Nun sitzt er drinnen in der Wirtschaft

und ich mag nicht zu Hause, es ist so kalt und dunkel bei uns," fährt sie weinend fort. „Und die Mutter?“ „Ja, wenn mein Mütterchen noch lebte, die war immer so gut, aber seitdem die Mutter tot ist, läßt der Vater mich soviel allein.“ — „Wenn mein Mütterchen noch lebte,“ — dem Manne in der Arbeitsbluse ist ganz eigen zu Mute geworden. Wenn auch seinen Kindern einmal die Mutter genommen würde? Er blickt wieder auf die Kleine in ihrem kurzen, zerrissenen Röckchen und unwillkürlich streicht seine Hand über ihr schönes dunkles Haar, das ihr wirr in das vom Weinen gerötete Gesichtchen hängt. Er muß an seine Kinder daheim denken, wie sauber und ordentlich hatte seine Frau sie stets gekleidet! Freilich, wie mußte sie sich wohl abmühen. Er sieht ihr blaßes, stilles Gesicht vor sich, wie sie immer geduldig und freundlich zu ihm ist, trotzdem er sie in letzter Zeit so oft gekränkt, sie so oft des abends allein gelassen, und mit seinen Kameraden mitunter bis nach Mitternacht im Wirtshaus geseffen. Und auch heute hatte er sich wieder verlocken lassen, mitzugehen. Ja, wäre dies Kind nicht dazwischen gekommen, er säße jetzt drinnen bei Bier und Brantwein; — und plötzlich steigt eine bittere heiße Scham in ihm auf. — Fester umspannt er die Hand des kleinen Mädchens. „Du sollst heute abend bei uns Weihnachten feiern, willst du? Und ob sie will! Sie trocknet mit ihrer Schürze die Tränen vom Gesicht und ein glückliches Lächeln erhellt ihre Züge. Unwillkürlich sind die Beiden weiter geschritten. Er hat seine Barschaft zusammengerechnet. Eine große, tiefe Freude überkommt ihn. Ja, das sollte ein Christfest werden! Er fühlt sich so froh und glücklich wie seit langer Zeit nicht, und wie ein Abglanz davon liegt's auf der Kleinen Gesicht. Sie sollte ja auch Christabend feiern heute, grad' wie die andern Kinder, und vielleicht gab es dort auch solch hübschen Christbaum, wie sie ihn drüben durch's Fenster brennen sieht. Vom Martini-Richtum herüber schallen die Christglocken. Sie hat ihren Begleiter für einen Augenblick losgelassen und unter der Schürze falten sich die kleinen erstarrten Hände.

Oben die kleine Wohnung, sie haben sie bezogen, seitdem der Vater so viel Geld verbraucht, und die Mutter sich freut, wenn sie für die Kinder Brot hat. Sie sitzt auch jetzt noch am Fenster und stichelt. Es wird schon so früh dunkel, und das Kleidchen muß doch noch fertig. Ihr Mariechen soll es gleich hinübertragen zum Kaufmann Ehlers. Sie kauft ihre kleinen Bedürfnisse drüben, und die Frau schickt ihr dann und wann Sachen zum Nähen. Eben kommt ihre Kleine ganz erregt ins Zimmer. „Mutter, denk' Dir, Elmers Lieschen erzählt mir eben, zu ihnen käm' das Christkind nicht, ist das nicht traurig? Zu uns kommt er doch, gelt, Mütterchen?“ Wehmütig nickt die Mutter. „Ich denke, Mariechen.“ „Weißt Du noch, Mutter, wie war es letztes Jahr so schön bei uns?“ Die Kleine war wieder hinunter gesprungen. Ja, letztes Jahr; wie es sich in einem

Jahre doch so ändern kann. Doch seit der „lange Georg“, wie seine Kameraden ihn nennen, mit ihrem Manne zusammen arbeitet, ist dieser wie ausgewechselt. Ueberall hat er zu nörgeln und zu mäkeln, nichts ist ihm recht zu machen und mehr denn der halbe Wochenlohn wandert ins Wirtshaus. Wie manchen Abend hat sie vergebens auf ihn gewartet, und kam er dann schließlich lange nach Mitternacht nach Hause, dann hat er geschimpft und geflucht. Kein gütliches Zureden half, keine Tränen, keine Vorwürfe. Kam er wirklich einmal zur Besinnung, so verwünschte er wohl die ganze Gesellschaft, das ganze Leben, er gelobte Besserung, doch nach ein paar Tagen war wieder alles vergessen.

(Schluß folgt.)

. . . e.

Fortsetzung der Artikel „Schwarmer Schulbauten“ und „Klein, aber mein“ in der nächsten Nummer.

Aus Kirche u. Schule.

Bilsen. Bei der diesjährigen Prüfung der minorennen Konfirmanden wurde aus den Monaten August und September nur ein Kind aus Graue angenommen, das bei vorzüglichen Kenntnissen drei verschiedene ärztliche Atteste vorlegte, die sämtlich seine Dispensation vom Schulunterricht forderten. — Ein wunderbarer Fall hat sich bei einer anderen Disposition ereignet, wie er wohl kaum jemals vorgekommen ist. Will da ein Kind noch zum Konfirmandenunterrichte zugelassen werden. „Wann ist das Kind geboren?“ heißt es. „Am 1. August,“ lautet die Antwort. „Dann ist, wie die Verhältnisse liegen, an eine Zulassung nicht zu denken; denn ob es am 1. August oder letzten September geboren ist, bleibt sich der Verordnung gegenüber gleich; wäre es am 1. Juli geboren, dann wäre eine Möglichkeit da.“ Die überraschende Entgegnung der Mutter lautet: „Das Kind ist auch eigentlich noch in der letzten Stunde des 31. Juli 1894 geboren. Weil wir aber meinten, der 1. August ließe sich besser behalten, so gaben wir diesen Tag als Geburtstag an.“ Damit hatten sich die Eltern nun einen schlechten Dienst erwiesen. Ihre mündliche Versicherung half ihnen natürlich nichts, es mußte bewiesen werden. Die Eltern gingen also vor das Amtsgericht, und Zeugen, die sich des sonderbaren Falles noch ganz genau erinnerten, weil sie schon damals das eigentliche Datum besprochen hatten, beschworen, daß das Kind in der gedachten Nacht tatsächlich noch vor der Mitternachtsstunde zur Welt gekommen sei. Da konnte nunmehr der Geburtseintrag in den Registern geändert und das Kind als Juli-Kind noch angenommen werden. — Man kann doch vorher sich nie genau genug alles überlegen.

Bilsen. Der Lehrer Schierenbeck aus Kirchweye ist mit der Wahrnehmung des hiesigen Schuldienstes in Ruhlenkamp betraut. Die Stelle konnte sofort wieder besetzt werden, da augenblicklich der Lehrermangel im Abnehmen begriffen ist. In

unserem Bezirke ist nur noch die 3. Stelle in Ufen-
dorf unbefetzt, für welche die Anstellung einer
Lehrerin seitens des Schulvorstandes in Aussicht
genommen, da auf deren Besetzung mit einem
Lehrer vorläufig nicht zu rechnen ist.

Bilsen. Am 21. September revidierte der
Regierungs- und Schulrat Nickell in Gemeinschaft
mit dem Kreisschulinspektor die Schulen in Sud-
walde, Aßfinghausen und Mallinghausen, am fol-
genden Tage die Schulen in Haendorf, Brebber
und Hohenmoor.

Bilsen. Die amtliche Lehrerkonferenz, die
jährlich für die Kreisschulinspektion gehalten wird,
findet voraussichtlich in diesem Jahre am 26. No-
vember statt.

Hornfeld. Am 15. Oktober, nachdem am
Tage vorher unser geschätzter Lehrer Seidensticker
uns verlassen hatte, ist der Lehrer Köstermann,
bisher in Kuhlentamp, als Lehrer hier eingezogen.
Am 17. d. M. hat er seine Schularbeit aufgenom-
men. Froh, ihn zu haben, möchten wir nun auch,
daß er recht lange bleibe.

Bruchhausen. Der Ofen in unserer Kapelle
war schadhaft geworden. Da nun für die Kosten
der Wiederherstellung, die doch nur mangelhaft
geblieben wäre, fast ein neuer Ofen angeschafft
werden konnte, so ist nach eingeholter Genehmigung
der Kirchen-Kommission ein solcher bei der renom-
mierten Firma Sachse & Co. in Halle a. S. bestellt.

Ufenendorf. Am letzten Sonntage haben
sozialdemokratische Kalenderverteiler unsern Ort
und wohl auch die ganze Umgegend wieder mit
einem „roten“ Kalender beglückt. Schon wer sich
die Bilder darin ansieht, weiß, was er von dem-
selben zu denken hat, daß er nicht unterhalten und
belehren, sondern nur die verschiedenen Stände
gegen einander aufhetzen will. Er will besonders
den „Kleinbauern“ für die Sozialdemokratie ein-
fangen, wird damit aber jetzt wohl ebensowenig
Glick haben wie früher, denn keine Redensarten
können darüber wegtäuschen, daß es im „Zukunfts-
staat“ kein privates Eigentum an Haus und
Hof mehr geben wird, daß es keine für das ganze
Leben durch einen gesetzlichen Akt geschlossene Ehe
geben soll, sondern Eheleute werden auseinander
gehen, wenn es Einem oder Beiden nicht mehr
paßt. Das Familienleben wird öder werden
müssen, denn der Mann muß verzichten auf die
Freude des Zusammenarbeitens mit Weib und
Kind, da die Frauenarbeit so gut wie ganz, die
Kinderarbeit ganz und gar verboten sein soll. Die
Sorgen und Freuden der Kindererziehung wer-
den die Eltern auch nicht mehr haben, denn der
„Staat“ übernimmt alle Rechte und Pflichten der-
selben. Alle Kinder kommen in die gleiche Ein-
heitsschule, und ob ein Kind mehr lernen soll, das
entscheiden nicht die Eltern, sondern sachverständige
Genossen. „Fort mit der Religion aus der
Schule“ hieß es auf dem sozialdemokratischen
Parteitag 1904. Kein Gebet, kein „Stille Nacht,
heilige Nacht“, kein „Jesus, meine Zuversicht“,
keine biblische Erzählung wird mehr ans den Schul-

räumen emporsteigen dürfen, und so wird man
denn auch im Alter ohne Religion sich behelfen
müssen. Solch' traurige Aussichten können keinen
locken. A. Th.

Haendorf. Die hiesige 2. Lehrerstelle, für
die noch ein Dienstantrag aufzustellen ist, wird
zu Ostern n. J. voraussichtlich besetzt werden. Die
Lehrerwohnung wie die 2. Schulklasse sind bereits
länger fertig und riefen bei der leztthin gehaltenen
Schulrevision seitens der Herrn Revisoren die leb-
hafteste Befriedigung hervor.

Neubruhhäusen. Es ist in der vorigen
Nummer des „Boten“ drauf hingewiesen, daß
auf Sonntag, den 6. Oktober, eine kirchliche Ver-
sammlung in der Kapelle anberaumt wäre in
Sachen eines zu bildenden Kapellenvorstandes für
den Flecken Neubruhhäusen. Diese Versammlung
ist nicht zustande gekommen. Die Angst vor dem
bösen Fiskus und seinen heimlichen Anschlägen hat
zunächst auf der ganzen Linie gesiegt und die Ver-
sammlung vereitelt. Am Tage vorher hat der
Bürgermeister die Bassumer u. Sudwalder kirchlichen
Gemeindeglieder versammelt und dabei ist, wie
verlautet, die Parole ausgegeben worden: niemand
geht in die Kirchenversammlung; also Boykott und
Obstruktion im kleinen und in der reinsten Form.
Nach dieser Parole ist so „einstimmig“ verfahren,
daß selbst die 2 Neubruhhäuser Kirchenvorsteher
der Versammlung fern geblieben sind. Es ist be-
dauerlich, daß auf diese Weise die Verhandlungen
der Behörden, die soviel Mühe und Zeitaufwand
erfordert haben, zunächst gescheitert zu sein scheinen
an Widerständen, die auf durchaus falschen Vor-
aussetzungen, wie auf kleinlichen örtlichen Eifer-
suchteleien zu beruhen scheinen. Zu bedauern ist
dieses Verfahren auch im kirchlichen Interesse. Wir
sind überzeugt, daß ein sachlicher Meinungs-
tausch, wie er von dem Versammlungsleiter beab-
sichtigt war und der ja an sich zunächst zu nichts
verpflichtet hätte, bei gutem Willen und unbeein-
flußter Stellungnahme leicht allerlei Unklarheiten
hätte beseitigen, vorhandene Irrtümer berichtigen
und Befürchtungen hätte zerstreuen können. Das
ist nun zunächst verhindert worden, und erreicht
worden ist lediglich eine Verschleppung der Ab-
lösungssache, wie die Verzögerung einer dringend
notwendigen Neuordnung der kirchlichen Verhält-
nisse. Es ist zu erwarten, daß in der Kapellen-
vorstandssache von der Behörde demnächst weitere
Schritte erfolgen. S. Kr.

Beden-Kollekten.

Für Lutheraner im Auslande:

Ufenendorf . . .	47,20 Mk.	Schwarze . . .	42,— Mk.
Blender . . .	100,— "	Sudwalde . . .	38,— "
Zntschede . . .	37,66 "	Bilsen . . .	70,— "
Marktfeld . . .	37,66 "	Bruchhausen . . .	16,— "

Für Arbeit an der konfirmierten Jugend:

Ufenendorf . . .	11,76 Mk.	Schwarze . . .	14,56 Mk.
Blender . . .	21,33 "	Sudwalde . . .	6,50 "
Zntschede . . .	8,50 "	Bilsen . . .	16,— "
Marktfeld . . .	18,54 "	Bruchhausen . . .	5,— "

Beiträge für den Gustav-Adolf-Verein.

Vilsen 51,80, Mesßbruch 17,85, Uenzen 28,50, Süstedt 17,50, Dichtmannen 14,60, Wöppe 19,00, Homfeld u. Heiligenberg 12,30, Scholen 14,10, Derdinghausen 12,40, Engeln 13,20, Weseloh 8,15 Mk.

Hauskollekte für den Kirchenausschuß.

Wöppe 9,55, Homfeld 9,66, Scholen 10,70, Derdinghausen 3,75, Engeln 5,40, Weseloh 4,75 Mk.

Personal-Nachrichten vom Oktober.

Aszdorf. Geboren. Sohn: Am 7. Kaser Liebe-Asendorf, am 15. Müller Kastendieck-Campsheide, am 17. von Arnswaldt-Hardenboistel, am 27. Anbauer Bredenfamp-Hardenboistel, am 30. Kaufmann Wurtmann-Campsheide; Tochter: am 3. Kötner Dreher-Brüne, am 21. Anbauer Lebur-Graue, am 22. Maurer Kirchhoff-Hohenmoor, am 31. Pächter Cordes-Hohenmoor. — Getraut: Am 6. Dienstknecht Witte-Hohenmoor mit Dienstmagd Müller-Asendorf, am 18. Bureaubeamter Lehmann in Essen (Ruhr) mit Hausdchter Nordhausen-Asendorf, am 25. Haussohn Danklef-Graue mit Hausdchter Rendigs-Freidorf, am 29. Haussohn Focke-Affendorf mit Hausdchter Brinkmann-Niemannsbruch. — Gestorben: Am 2. Kind Rahle-Asendorf, 10 Mon., am 14. Kind Lüdeke-Campsheide, 9 Mon., am 16. Jüngling Rottmann-Graue, 19 J., am 19. Jüngling Rust-Steinborn, 18 J., am 22. unverheiratete Bremer-Kuhlenkamp, 38 J.

Marfeld. Geboren. Sohn: Am 16. Maler Thiesfeld-Marfeld, am 17. Nennig Grieme-Fusiedt, am 21. Heinrich Schmeckpeper-Normannshausen; Mädchen: am 15. Nennig Harries-Al. Borstel, am 30. Heinrich Grieme-Marfeld (totgeboren). — Getraut: Am 4. Steinseker Bormann-Schwarme mit Magd Hoppe-Marfeld, am 18. Viehhändler Clausen-Marfeld mit Hausdchter Bröder-Fusiedt, am 18. Arbeiter Meyer-Marfeld mit Magd Appendahl-Marfeld.

Schwarme. Geboren. Sohn: am 23. Anbauer Meyer. — Getraut: am 4. Haussohn Falldorf-Schwarme mit Hausdchter Puvogel-Schwarme, am 27. Schuhmacher Schröder-Heesen mit Näherin Glüber-Schwarme. — Gestorben: am 5. Kind Jastenaui, 18 L., am 8. Ehefrau Süllow, 35 J., am 24. Kind Knüppel, 7 Mon., Halbmeier Blohm, 71 J.

Sudwalde. Geboren. Sohn: Am 1. Zweidrittelmeier Butt-Menninghausen, am 17. Sechstagediener Kohröde-Alffinghausen, am 28. Halbmeier Rottmann-Mallinghausen, am 28. Haussohn Stühring-Mallinghausen; Tochter: am 2. Kaufmann Trümper-Freidorf, am 4. Maurer Schröder-Sudwalde, am 15. Maurer Bolte-Bensen, am 28. Pächter Stöver-Mallinghausen. — Gestorben: Am 5. Hausdchter Thölke-Neubruhhhausen, 20 J., am 13. Brinffitzer Hilbers-Sudwalde, 66 J.

Vilsen. Geboren. Sohn: Am 2. Pächter Niebuhr-Stapels-horn, am 8. Bürger Garbers-Vilsen, am 10. Pächter Schröder-Derdinghausen, am 13. Häusling Voß-Uenzen, am 15. Schmied Strohmeyer-Vilsen, am 17. Sattler Gätje-Vilsen, am 26. Lademeister Bergholz-Vilsen, am 20. Häusling Sundmacher-Uenzen (Zwillinge), am 31. Anbauer Beckfeld-Scholen; Tochter: am 9. Pächter Benjes-Uenzen, am 10. Dienstknecht Kiekmann-Derdinghausen, am 11. Pächter Kleine-Derdinghausen, am 15. Pächter Sundmacher-Behrens, am 16. Hofbesitzer Klusmann-Uenzen, am 22. Kleinbürger Appelhof-Vilsen, am 23. Haussohn Laue-Homfeld. — Getraut. Am 4. Dienstknecht Mahlstädt-Hoya mit Hausdchter Westermann-Vilsen, am 11. Schlossermeister Witwer Dornbusch-Vilsen mit Witwe Stemon-Vilsen, am 18. Gutsbesitzer Beckmann-Hauschorst mit Hausdchter Becker-Süstedt. — Gestorben. Am 1. Maurer Hüneke-Vilsen, 32 J., am 7. Kind Beckfeld-Vilsen, 13 Tage, am 13. Kind Thöle-Weseloh, 5 Mon., am 16. Kind Heineke-Behlmer 1 Mon., am 29. (in Bremen) Haussohn Ubers-Dterjen, 30 J.

Bruchhausen. Geboren. Sohn: Am 23. Stellmacher Hartmann, am 27. Bahnhofsvorsteher Fähring; Tochter: am 10. unverheiratete Grube, am 19. Maurer Werhau, am 20. Gerber Cordes.

Briefkasten.

N. N. in Berxen. Die Angabe 1800 Mk. Grundgehalt beruht natürlich — leider — auf einem Druckfehler; es muß 1200 Mk. heißen.

H. in B. Ueber eine Aenderung im Erscheinen des „Inspektionsboten“ wird die nächste Nummer Auskunft in Wort und Werk erteilen. Also Geduld bis dahin.

Nach vollendetem Ausverkauf

meines gesamten alten Lagerbestandes in **Porzellan und Glas** eröffnete am heutigen Tage wieder ein in jeder Weise der Neuzeit entsprechendes sehr modernes großes Lager in

Porzellan und Glaswaren.

Durch Massen-Einkäufe in diesen Artikeln bin ich in der Lage, mit ganz außergewöhnlich **niedrigen Preisen** dienen zu können und empfehle speziell für festliche Gelegenheiten:

Kaffee- und Wasch-Service mit feinstem und modernstem Dekor in größter Auswahl von 2 Mk. an, Eß-, Pudding-, Frucht- und Liqueur-Service; ferner das sehr beliebte weiß-blau dekor. Geschirr für jedweden Gebrauch, Tonnen-Garnituren u. -Etageren mit reizenden Mustern, sowie sämtliche Artikel für Küchen-Einrichtungen, als: Salz- und Mehlmengen-, Öl- und Essigkruken, Schalen, Kümpe, Schüsseln, Kaffee- und Milchkannen, Teller in groß und klein, weiß und dekoriert, und eine noch nie dagewesene Auswahl in Tassen jeden Genres, für jeden Geschmack und Bedarf. Blumentöpfe in Porzellan und Majolika und andere Artikel zu den denkbar billigsten Preisen.

Ferner in sehr großer und reichhaltiger Auswahl: Glaschalen und Glasteller, Wasser-, Wein-, Bier- und Liqueur-Gläser, sowie reizende Nippes, Vasen, und ein vielseitiges Sortiment „Andenken an Vilsen“.

Für Hochzeiten und andere Festlichkeiten halte mein Leih-Geschirr, für 500 Personen reichend, bestens empfohlen.

C. C. Möser, Vilsen.

Wilh. Griepenkerl Bruchhausen.

Uns passende

Weihnachts- Arbeiten

empfehle in großer Auswahl zu **billigsten Preisen**, bei Barzahlung mit 5% Rabatt:

Gestickte musterfertige

Schuhe, Sopha- und Stuhlkissen, Bouquets, Eckbürste, Hosenträger, Turngürtel; angefangene u. fertig gestickte Tischläufer, Serviertischdecken, Parade-Handtücher, Nachttaschen, Wandschoner, Wäschebeutel, Klammerhürzen, Reise-Plaid, Messer-, Gabel-, u. Löffel-Taschen,

Tablets, Handarbeitstaschen, Aschenbecher, Bürstentaschen, Zeitungshalter, Nadelkissen, Nadelbücher, Lampenteller, Tintenlöcher, Tintenwischer, Briefmarkenanfeuchter, Uhrhalter, Uhrständer, Staubtuchtaschen u. Körbe, Feuerzeuge, Schlüsselhalter, Kaffeewärmer, Plaid- u. Schirmhüllen, Schlummerkissen, Bettdeckenhalter, Kinderwagendecken, Lesezeichen, Kragen-, Manschetten-, Handschuh-, Taschentuch-, Kravatten- und Marken-Kästen.

Verzinkte Drahtgeflechte, als: Eiergestelle, Eierkocher, Zwiebelbeutel, Löffelhalter und Bürstenhalter.

Stoffe für Stickerzwecke, als: Canvas, Alida, Panama, Kongreß, Stramin.

Stickmaterial, als:

Filoflosse, Perlstickgarn, Füll-Pompadour- und Glanz-Garn, waschechte Seide, Gold- und Silber-Gespinnste, sowie alle übrigen Stick- und Häfelgarne.

Anfertigung eleganter Herren-Garderobe

unter Garantie für guten Sitz.

H. Peters, Vilsen.

Lager hervorragender Neuheiten bester und tragfähiger Stoffe.

Amtliche Bekanntmachung.

Die „Zeichenhefte mit Vorzeichnungen für Volksschulen“ von W. Stoppel dürfen beim Unterricht nach der neuen Zeichnermethode nicht verwandt werden. Zugleich bringe ich den Erlass vom 26. Juni 1905 in Erinnerung, wonach auch methodische Schriften, die Vorzeichnungen irgend welcher Art enthalten, in den Schulen nicht geduldet werden dürfen.

Vilsen, 1. November 1907.

Der Kreisschulinspektor.

Hahn.

Salzhemmendorf, 5. Nov. 1907.

Hier in der Ferne gedenken wir an Homfeld und Weseloh, wo wir drei Jahre glücklich verleben konnten. Wir danken den beiden Gemeinden, die uns viel Gutes erwiesen haben, und rufen ihnen von hier aus, weil es dort in der Eile beim Umzuge persönlich nicht möglich war, herzlich „Lebewohl“ zu.

Familie Seidensticker.

Uns passende

Weihnachtsgeschenke

empfehlen sich

Porträts

 in Kreidezeichnungen.

Solche werden sauber u. billig nach Photographien angefertigt von

Johann Hoyer, Vilsen.

Bestellungen nimmt D. Hoyer in Vilsen entgegen, woselbst auch Probebilder zur Ansicht ausgestellt sind.

Habe eine gebrauchte

Nähmaschine

zu verkaufen. **H. Peters, Vilsen.**

Prima englische

Knabbelkohlen, Antracitkohlen u. „Treue“ = Brifetts

empfiehlt

Carl Ahmels,

Am Bahnhof Bruchhausen-Vilsen.

Ausverkauf!

Ich habe einen Posten guter **Tapissierewaren**, wie:

**aufgezeichnete Decken, Kissen,
Schuhe u. s. w.**

billig zu verkaufen.

Frau M. Westermann, Vilsen.


futterbohnen,

sehr trocken,

empfang und empfiehlt

Carl Ahmels,

Am Bahnhof Bruchhausen-Vilsen.

 Die Dezember-Ausgabe des „Boten“ wird zwecks Werbung weiterer Abonnenten in **bedeutend erhöhter Auflage** erscheinen. **Inserate**, welche dadurch eine große Verbreitung finden, erbitten wir bis zum 1. Dezember d. Js. **Der Verlag.**

Hierzu 2 Beilagen.

Wie schützen wir unsere Augen?

Es kommt wiederum die Zeit der langen Winterabende heran; man greift öfter und länger nach Büchern, Zeitschriften oder Zeitungen, um bis zum Schlafengehen sich lesend zu unterhalten. Dies ist gewiß eine schöne und empfehlenswerte Sitte, jedoch soll man dessen stets dabei eingedenk sein, daß man seine Augen hierbei nicht übermäßig anstrengt. Es liegt gewissermaßen in der Natur der Sache, daß wir unser Auge, als das kostbarste und herrlichste Sinnesorgan, am meisten in fürsorglichen Schutz nehmen sollten; und doch sind die hygienischen Sünden, unter denen unsere Augen zu leiden haben, bei Kindern sowohl wie bei Erwachsenen gar sehr mannigfaltig.

Schon von Kindheit an sollten wir uns deshalb der Pflege dieses edelsten Organs angelegen sein lassen, und wir tun dies auch teils bewußt, teils unbewußt. Wenn kleine Kinder ausgetragen oder ausgefahren werden, so bewahrt die sorgsame Mutter die Augen ihres Lieblinges vor den direkten Sonnenstrahlen durch dunkle, am besten grünliche Schleier oder gleichfarbige Wagenvorhänge. Schulpflichtige Kinder werden angehalten, ihre Augen bei der Arbeit nicht zu lange auf einen und denselben Gegenstand zu richten, bei eintretender Dämmerung nicht zu lesen oder zu häkeln und auch nicht zu viel bei künstlichem Lichte zu lernen. Bücher mit kleinem Druck sollen möglichst wenig gebraucht werden; dagegen sollen Kinder viel im Freien spielen auf grünen Wiesen und Feldern, da dies dem Auge bekanntlich besonders wohlthut. Vielleicht ist es nicht das „Grüne“ an und für sich, was für die Augen so günstig ist und zu ihrer Kräftigung beiträgt, sondern der Umstand, daß der Blick dabei viel in die Ferne gerichtet wird, was für das Auge den Ruhestand bedeutet, wogegen ein Blicken auf nahe Gegenstände stets die Augenmuskeln in Tätigkeit setzt, also das Auge anstrengt.

Daß ein gewissenhafter Lehrer die Kinder immer wieder ermahnt, etwa aufgegebenen häuslichen Aufgaben nicht bei ungenügender Beleuchtung und mit blasser Tinte anzufertigen, oder bei unzureichendem Lichte Klavier zu üben und auch auf schlechten Druck der Bücher, sowie auf schlechtes Papier, bei dem der Druck von der anderen Seite durchscheint, bei passender Gelegenheit aufmerksam macht, ist selbstverständlich. Hierbei aber müssen Schule und Haus Hand in Hand gehen. Die Eltern müssen für gute Beleuchtung sorgen, nicht nur am Tage, sondern auch am Abend, da die Abendstunden die gefährlichsten für unsere Augen sind. Ein Arbeiten in der Dämmerung ist daher ganz strenge zu verbieten.

Was nun die künstliche Beleuchtung im Hause anbetrifft, so soll das Licht nicht blenden, nicht flackern, nicht zu heiß und zu schwach sein, weil das alles dem Auge schadet. Die Petroleumlampe,

vorausgesetzt, daß sie ein helles, weißes Licht wirft, entspricht diesen Anforderungen wohl noch am besten, wenn die Blendung und Wärmestrahlung durch einen Lampenschirm verhütet wird. Bei allem Lesen und Schreiben darf das Auge nicht zu nahe an das Buch oder Heft gebracht werden. Eine Annäherung des Gegenstandes von mehr als 25 Centimeter ist unbedingt als schädlich zu bezeichnen. Geschieht dies dennoch und dauernd, so entsteht als unanschiebliche Folge Kurzsichtigkeit. Hierzu wird oft schon in der Jugend der Grund gelegt; daher kann die Ermahnung zum Geradesitzen und zur richtigen guten Körperhaltung nicht oft genug wiederholt werden.

Aber auch Erwachsene versündigen sich oft gegen ihre Augen. Oder sollte es wohl vorteilhaft für dieselben sein, wenn sie stundenlang in raucherfüllten, schwach beleuchteten Lokalen der schlechten Luft ausgesetzt sind, oder wenn jemand versucht, im dahinsausenden Eisenbahnwagen beim Rütteln und Schütteln zu lesen, oder wenn eine Frau lange Zeit bei anstrengender Näharbeit sitzt, bis die Augen heiß werden und schmerzen?! Schon ein kurzes Aufblicken, ein frischer reiner Luftzug und ein kurzes in die Ferne sehen ist eine Erholung fürs Auge. Auf das Tragen der Brille bei Kurzsichtigkeit u. a. will ich hier nicht näher eingehen; da ziehe man einen Augenarzt zu Rate. Nur so viel sei gesagt, wer bei scheidender Jugend Erscheinungen von verminderter Sehkraft bemerkt, der greife zur Brille oder besser noch, lasse sich eine vom Arzte verschreiben. Sie ist dem Auge die gleiche Stütze, wie der Stock für den Körper bei Schwäche in den Beinen. Farbige Gläser erschweren das Sehen, weil sie die Gegenstände verdunkeln; sie sollten daher nur insoweit zur Schonung gebraucht werden, als sie das Auge schützen bei Blendungen, z. B. beim Gehen über glänzende Schneefelder. Grelles Sonnenlicht soll stets vermieden werden, auch im Arbeitszimmer, wo man Vorhänge vor das Fenster ziehen muß, wie dies auch in Schulen die Anweisung vorschreibt.

Wer seinen Augen in dieser Weise jede Schädlichkeit fernhält, Erkältungen, scharfe Luftzüge, Staub und Unreinlichkeiten meidet, bei dem genügt es zur Erhaltung und Kräftigung sonst gesunder Augen, Waschungen derselben und der Schläfengegend mit kühlem, reinem Wasser vorzunehmen, und das Auge bleibt gesund und sehtüchtig bis ins höchste Alter. V. Hfm.

Von Meyers Großem Konversations-Lexikon, Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens, sechste, gänzlich neu bearbeitete Auflage, ist neben der 17. Band erschienen, der den übrigen an Reichhaltigkeit ebenbürtig zur Seite steht, oder sie, namentlich hinsichtlich der Illustrationen (z. B. Schafe, Röntgenapparate, Schillerbildnisse) noch übertrifft. Neben historischen, geographischen und landwirtschaftlichen Artikeln bringt der Band auch solche, die der Schule dienen, wodurch das Werk seine alten Freunde hoch befriedigen und neue sich gewinnen wird.



Wer gezwungen oder freiwillig dem Genuß von Bohnenkaffee entsagt hat,

trinke "Enrilo"

von **Heinr. Franck Söhne, Ludwigsburg,**
deren Kaffeemittel sich einen Weltruf erworben haben.

Besondere Vorzüge:

Kaffeeähnlicher Geschmack — Farbe genau wie Bohnenkaffee — anregende Wirkung — nahrhafter als alle Getreidesorten, wie Malz-, Gersten-, Roggen- und Weizenkaffee zc. — vollständige Unschädlichkeit und Bekömmlichkeit von hervorragenden Ärzten festgestellt.

(1 Liter — 1 bis 1½ Pfg.)

Grosse Pakete (1 Pfd.) zu 50 Pfg.,
kleine Pakete 25 Pfg.

Gebrauchsanweisung befindet sich auf den Paketen.

Beim ersten Versuch nur ein abgestrichener
Teelöffel voll auf eine Tasse.

Probepakete kostenlos zu haben bei

Carl Ahmels, A. Köstermann, C. C. Möser in
Bilsen,

Wilhelm Griepentert in Bruchhausen,

J. Beneke in Bücken,

J. Gröbler in Gystrup,

J. Ehrlich, J. Fritze, August Forstmüller,

A. Schulze in Hoya,

L. Hente, Fr. Thölke in Martfeld,

Died. Kengstorf in Schwarme,

W. Binne in Thedinghausen,

Ab. Hoppe (N. Niemann Nachf.), Fr. Schmidt,

J. Delften, H. Destmann, H. Schirmer, Heinr.

Schnakenberg, Fritz Weber, Ernst

Wiese (Inh. H. Ortman), G. Wolkenhauer

in Verden.

Husten

Wer

seine Gesundheit liebt, beseitigt ihn.

5245 not. begl. Zeugnisse bezeugen den hilfebringenden Erfolg von

Kaiser's Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt.

Medizinisch erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Rachenkatarrhe, Krampf- und Keuchhusten.

Paket 25 Pf. Dose 50 Pf.

Kaiser's Brust-Extract Flasche 90 Pfg.
Beides zu haben bei **Carl Ahmels** am Bahnhof Bruchhausen-Bilsen.

B. Becker in Seesen i. H. liefert allein seit 1880 den anerf. unübertroff. Holländ. Tabak. 10 Pfd.-Beutel fco. 8 Mk. Cigarren billigt.

Drucksachen

aller Art

liefert prompt und billig

G. Kistenbrügge's Buchdruckerei,
Bilsen.

148,000 Artikel u. Verweisungen.

Im Erscheinen befindet sich:

Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

Grosses Konversations-

Lexikon.

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.

20 Halblederbände zu je 10 Mk. oder 20 Prachtbände zu je 12 Mk. Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln und Karten.

Verlag des Bibliographischen-Instituts in Leipzig und Wien.